

# Die Brille, ein treffliches Hilfsmittel der Augen

Michael Czaika, Hilden

Im nachfolgenden Aufsatz möchte ich auf das Thema Brille im Reenactment, speziell für das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert eingehen. Es gibt nicht wenige Darsteller, die im „richtigen“ Leben eine Brille tragen und als Alternative zur modernen Brille eine zeitgenössische tragen wollen.

Dieser Aufsatz möchte als eine kleine Hilfe verstanden werden, um Brillengestelle- und Typen in einen zeitlichen Rahmen einzuordnen und Fehlkäufe auf Trödelmärkten und bei Auktionshäusern zu vermeiden.

Der Autor ist kein Fachmann bzw. Optiker, daher bitte ich vorab die eine oder andere (laienhafte) Umschreibung/Ausdrucksweise zu entschuldigen. Im Übrigen gestehe ich frank und frei ein, hemmungslos im Internet gewühlt zu haben. Auch erheben diese Zeilen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sicherlich gibt es viele Fachleute, die noch wertvolle Informationen zum Thema beisteuern könnten. Es soll einfach ein erster Schritt sein, sich mit diesem Thema systematisch zu beschäftigen.

## Über den Nutzen, Brillen zu tragen

Werfen wir also einen Blick zurück in die Vergangenheit.

Die Fehlsichtigkeit gab es schon immer. Die an Fehlsichtigkeit leidenden Menschen waren je nach gesellschaftlichem Stand und dem Grad ihrer Erkrankung zu Kommunikations- und Orientierungsproblemen, Passivität und weitgehender Isolation verurteilt.

Ein Beispiel von Orientierungsproblemen gibt die kleine Geschichte des Österreichischen Generals Merveld wieder, der auf Grund seiner Kurzsichtigkeit während der Völkerschlacht bei Leipzig die Uniformen der Österreicher und Sachsen (noch auf französischer Seite kämpfend) verwechselte. Die Grundfarbe beider Uniformen war weiß.

Er ritt über einen Steg auf die Sachsen zu (im guten Glauben seine Leute vor sich zu haben) und forderte sie auf ihm zu folgen. Die Sachsen sahen ihn ungläubig an. Nachdem er eine Weile mit dem Degen herumfuchtelte und

sie immer wieder aufforderte ihm zu folgen, holten sie ihn vom Pferde und nahmen ihn gefangen. So kann es gehen, mit Brille wäre das nicht passiert!<sup>1</sup>

Dazu muß man allerdings die Einstellung der damaligen Bevölkerung zur Brille oder Sehhilfe im Allgemeinen kennen. Da Brillen die Aufmerksamkeit auf ein „körperliches Gebrechen“ lenkten und sehr unförmig waren, sträubten sich die Menschen oftmals, sie zu tragen. Die Brille galt als nicht gesellschaftsfähig, Brillenträger wurden der Lächerlichkeit preisgegeben. Im 17. und 18. Jahrhundert hielt trotz der wachsenden Verbreitung die Geringschätzung in den oberen Schichten des Volkes an. Bei der Unterschicht und dem Mittelstand fand sie zunehmend Aufnahme, man hatte die Vorteile längst erkannt. Wobei gerade was die Unterschicht anbelangt, noch so manches Fragezeichen im Raume steht. Da gibt es für Volkskundler noch reichliche Betätigungsfelder. Es gibt nur sehr selten zeitgenössische Abbildungen die Leute mit Brille zeigen. Ein Grund könnte sein, daß die Brille im Allgemeinen nur ungern gezeigt, bzw. getragen wurde. Damals (wie heute) herrschte zudem die Befürchtung vor, mit Brille erscheine man weniger attraktiv. Auch Johann Wolfgang von Goethe war dieser Meinung: „So oft ich durch eine Brille sehe, bin ich ein anderer Mensch und gefalle mir nicht.“ Ein russischer Offizier, Friedrich v. Schubert, Sohn eines Petersburger Professors, schildert im Jahr 1811 die Brille ebenfalls als ungeliebtes Accessoire.<sup>2</sup>

„Eine Wohltat, die ich aus Moldau mitnahm, war der Gebrauch meiner Augen. Ich hatte nämlich von Kindheit an zwar sehr starke und

---

<sup>1</sup> Dieter Walz, Sachsenland war abgebrannt, S.120

<sup>2</sup> Schubert, S. 198-199, geschrieben im Jahr 1863 über die türkische Campagne in Rumelien (Rumänien). Frühe und späte Portraits v. Schuberts zeigen diesen immer ohne Brille!

gesunde Augen gehabt, war aber so kursichtig gewesen, daß ich während meiner Schuljahre nie habe lesen können, was in der Klasse an die Tafel geschrieben wurde. Diese Kurzsichtigkeit hatte mir der Zeit so zugenommen, daß ich beim Klavierspielen nicht die Noten sehen konnte, sondern eine Brille aufsetzen mußte; zuletzt mußte ich diese ständig tragen. Bei meiner Ankunft in der Moldau nahm ich mir vor, mich von meiner Kurzsichtigkeit zu heilen. Im Lager von Slobodseja entschloß ich mich, meine Brille wegzuerwerfen, und nun hatte ich wie Julius Cäsar meine Galeeren verbrannt, denn dort war es unmöglich, eine neue Brille zu bekommen. Die ersten Wochen ging ich fast wie ein Blinder herum, ich konnte nicht unterscheiden, was hundert Schritte von mir geschah. Doch nach und nach vergrößerte sich mein Gesichtskreis. Mein Leben im Lager, der immer ausgedehnte, ferne Horizont, das schöne Klima, selbst die Notwendigkeit lehrte meine Augen, in die Ferne zu sehen, und da sie bis jetzt stark sind, so lernten sie dies bald ganz gut, wobei ich noch den Vorteil habe, für Gegenstände in der Nähe beinahe mikroskopische Augen zu besitzen.“

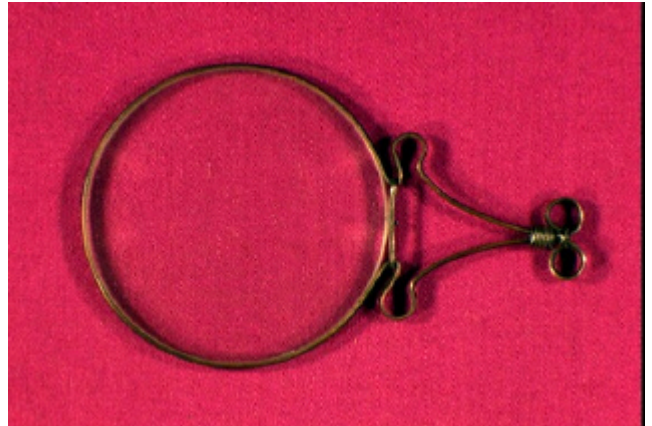
## Die Entwicklung der Brillen im 18. und 19. Jahrhundert

Kommen wir nun zu der spannenden Frage: Was gab es für Brillen und wie sahen diese aus?

Hierbei möchte ich die Frühgeschichte der Brille (z.B. geschliffener Beryll) großzügig übergehen und mich auf den Zeitraum zweite Hälfte 18. und die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts beschränken. Wobei man bitte die Jahreszahlen nicht so sklavisch genau nehmen sollte. Vieles gab es parallel nebeneinander, Nürnberger Drahtbrillen aus dem 18. Jahrhundert sind bis ins 19. Jahrhundert hinein als Massenprodukt erfolgreich verkauft worden. Es gab keine Regularien a la „Ab dem 01.10.1789 hat die Brille wie folgt auszusehen...“

Im Prinzip war es wie heute. Bestimmte Moden und der Zeitgeist diktieren uns, was getragen werden soll. Aber es tragen noch genug Leute über 20 Jahre alte Brillen.

Aber kehren wir zur Vergangenheit zurück. Vorstellen möchte ich die gängigsten Typen von Brillen. Auf Brillen die man mittelst Schnüren und Riemen an Kopf oder Ohren festband, sie an Hut oder gar Augenbrauen festklemmte oder mit Stirnreif trug, gehe ich hier nicht ein. Das wäre noch mal ein eigenes, weites Feld.



**Abb.1, Stielglas ca.1760**

Beginnen wir mit den Sehhilfen ab ca. 1750.

Zuerst möchte ich ein *Stielglas* vorstellen, hergestellt in Nürnberg ca. 1760, Material Draht. (Abb.1). Man hielt es sich vor ein Auge. Sehr schön kann man die einfache Herstellungs- sowie die Befestigungsweise des Glases erkennen. Diese Einfachheit zeichnete auch die nachfolgenden, so genannten *Nürnberger Drahtbrillen* aus.

Diese einfachen, preiswerten Brillen wurden in Nürnberg massenweise hergestellt und exportiert und waren entsprechend weit verbreitet.



**Abb.2, Nürnberger Drahtbrillen im Original Packpapier, 8er Pack, ca.1750**

Das Fassungsmaterial war anfangs Messingdraht, später (weil billiger) versilberter Kupferdraht. Die Fassung wurde über eine Vorform aus einem Stück Draht gebogen, später wurden die Gläser eingesetzt. Man konnte sie bei Bedarf auf die Nase klemmen, daher hießen sie im Volksmund auch *Nasenquetscher*.

Es waren keine besonderen Schmuckstücke, aber auf Grund ihrer Einfachheit auch für den „kleinen Mann“ erschwinglich. (Abb. 2,3,4)



**Abb.3 Nürnberger Drahtbrille ca. 1750 mit Holzetui**



**Abb.6, Scherenbrille mit Perlmuttergriff ca.1750**



**Abb.4 Nürnberger Drahtbrille ca.1750**

Alternativ dazu ein Nasenklemmer mit Fischbein als Fassungsmaterial. (Abb. 5)



**Abb.7, Scherenbrille 18.Jahrhundert**



**Abb.5, Nasenklemmer aus Fischbein 18.Jahrhundert, Etui Leder/Perlenstickerei 19.Jahrhundert**

Die feinere Gesellschaft konnte sich sicherlich die nachfolgenden *Scherenbrillen* leisten: Hier wurden schon edlere Materialien verwendet. Die Gläser konnten meistens samt Stiel in ein Gehäuse eingeschwenkt werden. In den Abbildungen ist das Gehäuse aus edlem Holz und Perlmutter zu sehen. Gerne wurde auch Horn benutzt. Die Fassungen waren variationsreich und wurden nicht in Massenfertigung hergestellt. (Abb. 6,7,8)



**Abb.8, Scherenbrille ca.1820**

All den oben genannten Sehhilfen liegt ein gemeinsames Nutzungsprinzip zu Grunde: Sie konnten bei Bedarf schnell hervorgeholt werden und konnten ebenso schnell wieder verstaut werden. Man benutzte sie nur dann wenn man sie unmittelbar brauchte. Wir erinnern uns, eigentlich mochte man sich ja mit den Dingen nicht so gerne zeigen.

Aber es gab auch genug tapfere Zeitgenossen, die eine Brille eine Zeit lang trugen. Um 1746 kamen in Paris die ersten Brillen mit Doppelstangen, ähnlich den heutigen Modellen, auf.

Es waren so genannte *Schlafenbrillen*, d. h. sie wurden an den Schläfen festgeklemmt. Die Stangen reichten noch bis an die Ohren, da zur Zeit des Rokokos in der feinen

Gesellschaft Perücken getragen wurden. Die Enden der Stangen versah man vielfach zur Vergrößerung der Andruckfläche und zum Erreichen eines besseren Sitzes mit einem Ring. Vereinzelt gab es aber auch schon lange Stangen, die an der Perücke anlagen. (Hier nicht abgebildet) (Abb. 9, 10, 11)



**Abb.9, Schläfenbrille 18.Jahrhundert**



**Abb.10, Schläfenbrille ca.1790**



**Abb.11, die Bezeichnung "Perückenbrille" ist irritierend, dafür sind die Bügel nicht lang genug. Es ist eine normale Schläfenbrille**

Schon 1752 kam man auf die Idee, die Stangen mittelst einem Gelenk und einem zusätzlichen Teil das aufgeklappt werden konnte, zu verlängern. Damit reichten die Stangen bis an den Hinterkopf. Auch gab es Stangen, deren hinteren Enden ausziehbar waren. Auch hier wurden sie über die ganze

Länge der Stangen fest an den Kopf geklemmt. Diese Brillen nannte man *Ohrenbrillen* (Weil sie bis hinter die Ohren gingen) (Abb12, 13, 14, 15)



**Abb.12, Brille mit Klappbügel ca.1775**



**Abb13,Brille mit Klappbügel ca.1760,Etui**



**Abb.14,Brille mit Schiebebügel ca.1770**



**Abb.15, Brille ca.1777 inkl. Etui aus Blech**

Wenig später waren die kürzeren Teile auch nach unten schwenkbar. In Deutschland wurde diese ab ca. 1792 hergestellt. Um 1800 stieg die Nachfrage stark an. Kleingewerbliche Optiker bestimmten das Bild. Die Tendenz ging aber dahin, die Brillengestelle von der stetig wachsenden Brillenindustrie zu beziehen. Die Techniken verbesserten sich, man konnte feinere Gestelle herstellen. (Abb.16)



A

**Abb.16, Die Brille Franz Schuberts, nach 1800**

Mehr und mehr bekannten sich die Menschen zur ihrer Fehlsichtigkeit und trugen die Brille ständig. Wilibald Alexis schrieb in „Als Kriegsfreiwilliger nach Frankreich 1815“, daß er den Verlust seiner Brille als sehr schmerzlich empfindet. (Sie zerbrach auf dem langem Marsch von Berlin nach Frankreich). Er trug schon als Sechzehnjähriger eine Brille. Der Komponist Franz Schubert trug schon als Kind (!) eine Brille mit der er sogar schlief

## Der Handel mit Brillen

Wie kamen die Fehlsichtigen an eine Brille? Nun, den Verkauf von Brillen besorgten vielfach fliegende Händler, die in der Regel keinerlei Wissen über Optik und Brillenanpassung besaßen. Diese boten die Brillen mit anderen Dingen des täglichen Bedarfes an. (Abb. 17).

Krünitz schreibt in seinem Waarenlexicon um 1780:

„Der Handel mit Brillen ist sehr gemein. Man findet sie insbesondere bei den Kunsthändlern. Von gemeinen Brillen werden sehr viele in Nürnberg verfertigt, und Dutzend-Futtel und Stückweise an die Krämer, sonderlich an diejenigen, welche hecheln, Nähnadeln und Mausfallen feil umher tragen, verkauft“

Von irgendwelcher Anpassung etwa des Gestells an das Gesicht des Kunden war gar nicht die Rede, vielmehr wählte sich der Kunde (!) selber das passende Brillenglas aus. Die Brillen und Gläser wurden damals so lange ausprobiert, bis sie für den Käufer geeignet erschienen.

Um nun dem optisch ungeschulten Händler einen Anhalt zu geben, hatte man eine Art von Liste für die von alternden Fehlsichtigen verlangten Gläser, deren Stärke natürlich mit dem Lebensalter anstieg. Diese Alterszahlen von 40, 45, 50 (Jahren) waren häufig in die Gläser eingeritzt, seltener auf den Fassungen angebracht.

Auch der Aberglaube spielte eine Rolle. Brillenhändlern warf man gerade in Deutschland ein „unehrliches Wesen“ vor, da die Brille mit diesem Wesenszug in Verbindung gebracht wurde.



**Abb.17, Der Hamburger Ausruf 1808  
Künstler Christoffer Suhr**

## Was kostete die Brille

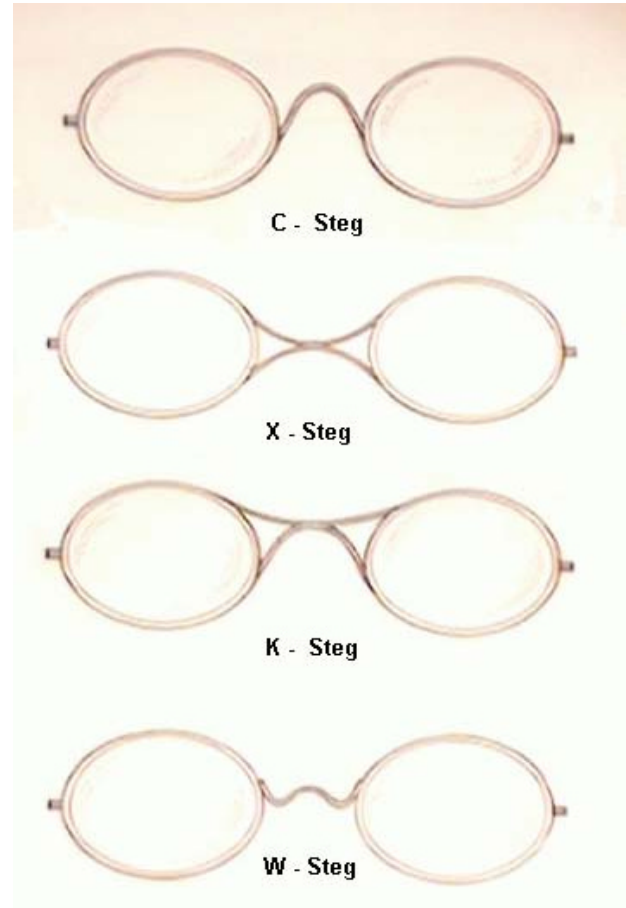
in früheren Zeiten und wie standen diese Kosten im Verhältnis zu anderen Ausgaben?

Hierüber habe ich kaum Angaben gefunden. Ich bekam den Hinweis auf eine Inventarliste von 1732, in der die Hinterlassenschaften eines mutmaßlichen Tischlers aufgeführt wurden, der im Armenhaus des Ortes Steinau im Land Hadeln (Norddeutschland, nahe Cuxhaven) verstarb. Dort ist eine alte Brille verzeichnet. Der Verkaufswert belief sich zusammen mit einem Paar Messingspangen gerade auf 2 ½ Schillinge, während ein Schnapsglas auf 2 Schillinge, zwei alte Hobel auf 9 Schillinge und ein altes Schaf auf 3 Mark und 7 Schillinge kam. Diese Brille schien also nicht sonderlich teuer gewesen zu sein. Im Hamburgischen entsprachen 1 Mark = 16 Schillinge, 3 Mark standen für einen Reichstaler.

Welche Form zu welcher Zeit oder was paßt zur darzustellenden Epoche? Die Bilder geben einen ersten Überblick dazu, wie die Brillen zu der angegebenen Zeit ausgesehen haben. Ergänzend dazu sei natürlich noch ein Blick in das Buch „Collector’s Illustrated Encyclopedia of the American Revolution“ Seite 247, empfohlen. Dort sind noch Brillen für den Zeitraum 2.Hälfte 18. Jahrhundert abgebildet.

Die Brillen bis ca. 1800 hatten eher kräftige Fassungen mit charakteristischen sogen. C-Stegen. D. h., die Brille lag mit dem C-förmigen Nasenbügel und den Fassungsrändern an der Nase auf. Nach ca.1800 wurden die Brillen graziler, es kamen neue Stegformen. Einmal

der so genannte X – Steg (Abb. 16) Brillen mit einem X – Steg lagen nicht mehr mit den Fassungsrändern auf der Nase auf, sondern mit dem Steg. Daraus entwickelte sich 1815/20 der K – Steg. Um eine bessere Anpassung zu erreichen, wandelte man den X – Steg in einen K – Steg, indem man ihn quasi nach oben drückte. (Abb. 18,19)



**Abb.18, Bezeichnungen nach Stegform<sup>3</sup>**

Viel, viel später kam noch der so genannte W – Steg auf (um 1890). Dies sei hier nur deshalb erwähnt, weil viele der von Reenactors der Friederizianik und Napoleonik getragenen Brillen diesem Typus angehören. Es sind diese vielfach vernickelten Brillen, die zwar alt aussehen aber für die genannten Zeiten zu jung sind.

## Die Auswahl des passenden Brillentyps für die historische Darstellung

Als Reenactor der napoleonischen Zeit kann man sicherlich noch Brillen Tragen, die es schon zu friderizianischer Zeit gab. Umgekehrt ist es aber nicht so passend. Der Friderizianische Reenactor sollte sich lieber

<sup>3</sup> Nach Optiker Holz

auf ein Modell seiner Zeit beschränken.  
(Abb.20)

Immer zeitgenössisch: Der weitestgehende Verzicht auf die Sehhilfe. Das dabei aufkommende Gefühl ist dann sehr nahe an die weiter o. a. Probleme der damaligen Menschen. Aber das ist Geschmacksache.



**Abb.19, Westfälische Landwehr 1815  
Originalbrille mit K-Steg**



**Abb.20, Ingenieuroffizier um 1760 mit  
originaler Schläfenbrille der Zeit**

## Beschaffung von Brillen

Bleibt noch die Frage, woher bekommt der Reenactor ein zeitgenössisches Brillengestell?

Aus eigener Erfahrung weiß ich wie schwer (und zeitintensiv) es ist, heute was Brauchbares zu bekommen. Aber es ist nicht unmöglich. Auf Antikmärkten, bei Auktionshäusern und Hobbyhändlern im In- und Ausland findet sich immer was. In Zeiten des Internet lohnen sich auch Sprünge über den großen Teich. Ich selbst konnte gerade wieder ein originales Gestell um 1780 herum zu einem angemessenen Preis erwerben. Leider sind nicht die lieben Mit-Reenactors die größten Konkurrenten beim Suchen und Finden von alten Brillengestellen, sondern sammelnde Optiker. So ziemlich jeder den ich kenne, hat ein paar alte Brillengestelle im Schrank. Aber das gibt dem Reenactor auch

Gelegenheit, beim Optiker seiner Wahl mal nachzufragen. Wer weiß, vielleicht kommt man ja so schneller an ein passendes Brillengestell als man dachte.

## Quellen

1. *Rohr, Moritz von Gedanken zur Geschichte der Brillenherstellung. In Beiträge zur Geschichte der Brille. Sammlung wissenschaftlicher Aufsätze und Berichte über die Brille und ihre Geschichte. Hrsg. von den Firmen Carl Zeiss, Oberkochen, Württ. und Marwitz und Hauser, Brillenmacher, Stuttgart 1958*
2. *Rossi, Frank Brillen Vom Leseglas zum modischen Accessoire. München 1989*
3. *Kuisle, Anita Brillen, Gläser Fassungen, Herstellung. Deutsches Museum München 1985*
4. *Jockel, Nils Formen, Geschichte und Wirkungen der Brille Ausstellungskatalog Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg 1986*
5. *Neumann, George C. und Kravic, Frank J. Collector's Illustrated Encyclopedia of the American Revolution 1975*
6. *Krünitz, D. Johann Georg: Waarenlexicon, 1773 bis 1858 in 242 Bänden, URL <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>*
7. *Suhr, Christoffer: Der Ausruf in Hamburg vorgestellt in Einhundert und Zwanzig Colorirten Blättern, Hamburg 1808, Reprint ca. 2000*
8. *Schubert, Friedrich von: Unter dem Doppeladler – Erinnerungen eines Deutschen im russischem Offiziersdienst 1789-1814, K.F. Koehler Verlag, Stuttgart 1962*
9. *Nachweise zu den Realien: Virtuelles Museum der Wissenschaft, [www.amuseum.de](http://www.amuseum.de), Abb. 1, 2, 5, 9  
Optik Sorger, [www.optik-sorger.de](http://www.optik-sorger.de) , Abb. 3, 6, 7, 8, 11  
Fa. Fielmann, [www.fielmann.at](http://www.fielmann.at), Abb.4  
Fa. Fielmann, [www.fielmann.ch](http://www.fielmann.ch), Abb.10  
Das Kulturmagazin aeiou, <http://aeiou.iicm.tugraz.at/su-bri-k.htm> Abb.16  
Eyeglass Wearhouse, [www.eyeglasseswarehouse.com](http://www.eyeglasseswarehouse.com), Abb. 12, 13, 14, 15  
Optiker Holz, [www.optiker-holz.de](http://www.optiker-holz.de) , Abb.18  
sowie private Sammlungen*